

Totgeschwiegen

Die Beteiligten schweigen: Die Pflegeheime, die immer öfter ein Problem haben, ihren alten nicht mehr mobilen Bewohner einem Hausarzt schweige denn Facharzt im Heim anbieten zu können. Und die Ärzte, die sich scheuen nach außen zu vertreten, dass es für sie nicht lukrativ genug ist, einen Patienten, im Heim zu versorgen.

Wobei man gar nicht ins Rentenalter kommen muss, um selbst am eigenen Leib zu erfahren, wie schwierig es ist, einen Arzt zum Hausbesuch zu bewegen. Viele Mediziner lehnen das schlicht ab, manche verweisen dazu ungeniert auf die mickrige Fahrtkostenerstattung. Statt Hausbesuche zu machen, behandeln sie wie am Fließband aus dem übervollen Wartezimmer, wohin sich der Not folgend auch eigentlich Bettlägerige schleppen.

Immer mehr Ärzte lehnen Hausbesuche ab – erst recht im Heim

Für den jungen Kranken ist das höchst ärgerlich und der Gesundheit abträglich. Für den alten Menschen im Heim kann es bei fehlender oder zu geringer Arztbetreuung noch um viel mehr gehen.

Das Problem verschärft sich. Um möglichst rentabel zu arbeiten, werden viele neue Heime heute gut 100 Betten groß geplant. So sind mancherorts, wie im Otzberger Ortsteil Lengfeld, auch Bewohner aus der Umgebung angesprochen. Je weiter das Heim vom früheren Wohnort entfernt ist, desto geringer ist die Lust des Hausarztes, dem Patienten zu folgen. Da andere Hausarztpraxen jedoch oft schon überlaufen sind, lehnen diese neue Patienten ab.

Vielleicht kommt da noch ein privat Versicherter unter, aber kaum ein gesetzlich Versicherter im Heim. Verweigern der bisherige und der neue Hausarzt vor Ort die Anreise, wird schon bei geringfügigem Anlass der viel teurere Rettungsarzt gerufen, der ja kommen muss - und dann verärgert feststellt, dass das ja kein Notfall im Heim war.

Es ist gut, dass die kreisweit tourenden, sehr nützlichen Pflegekonferenzen dieses totgeschwiegene Thema angesprochen haben. Vielleicht bewegt sich - im Fokus der Öffentlichkeit - ja nun etwas im Sinne der Senioren im Heim.